

B.

Digitale Praxis: das Betreten des Feldes
Digital Practice: Entering the Field

Digitale Theologie interdisziplinär erforschen: Die Forschungsgruppe Islam und Digitalität¹

Ali Aghaei / Lale Diklitas / Jasmin Eder / Mohammad Gharaibeh / Christoph Günther / Nadeem Elias Khan / Armina Omerika / Akif Tahiev

Die Beschäftigung mit Religion im digitalen Raum im Allgemeinen und Theologie im Speziellen ist mit Blick auf die multiplen technologischen, strukturellen und ideellen Einflüsse, denen religiöse Akteure auf digitalen Plattformen ausgesetzt sind, ein komplexes Unterfangen. Die Forschungsgruppe *Islam und Digitalität: Medien, Materialität, Hermeneutik* (Laufzeit 2024–2027, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und der Akademie für Islam in Wissenschaft und Gesellschaft) untersucht dieses Feld aus interdisziplinärer Perspektive. Die sieben beteiligten Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sind in Islamischer Theologie, Islamwissenschaft und Religionswissenschaft beheimatet und erkunden gemeinsam die mit der digitalen Transformation zusammenhängenden Veränderungen des Islams auf zwei Ebenen: Auf der Ebene der an der Goethe-Universität Frankfurt, der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität Erfurt angesiedelten Teilprojekte geht die Gruppe der Frage nach, wie sich einzelne Bereiche der Islamischen Theologie – normative Begründungen religiöser Inhalte, hermeneutische Verfahren, ästhetische Praktiken und Konstruktionen islamischer Geschichte – im Kontext von digitaler Transformation konstituieren, vollziehen und verändern. Als grundlegende quer zu den einzelnen Teilprojekten liegenden Analysedimensionen stehen die Schlüsselkonzepte Medialität, Materialität und Hermeneutik im Mittelpunkt.

1 Diese Publikation ist im Rahmen der Akademie für Islam in Wissenschaft und Gesellschaft (AIWG) entstanden. Die AIWG wird vom Bundesministerium für Forschung, Technik und Raumfahrt (BMFTR) gefördert.

1. Islamische Geschichte im digitalen Raum. Theoretische Perspektiven, empirische Zugänge und mediale Transformationsprozesse (Goethe-Universität Frankfurt, Leitung: Armina Omerika)

Die digitalen Medienlandschaften der Gegenwart verändern die Bedingungen historischen Denkens und die Modi religiöser Wissensvermittlung grundlegend. Dies gilt ebenfalls für die Islamisch-Theologischen Studien, in denen Fragen der Historizität, Narrativität und normativen Orientierung in einem komplexen Verhältnis zueinanderstehen. Das am Institut für Studien der Kultur und Religion des Islam an der Goethe-Universität Frankfurt verortete Forschungsprojekt „Islamische Geschichte im digitalen Raum“ untersucht diese Transformationen aus interdisziplinärer Perspektive. Im Zentrum steht die Frage, wie islamische Geschichte digital konstruiert, vermittelt und für gegenwärtige Identitäts- und Theologiediskurse funktionalisiert wird.

Die Projekte gehen davon aus, dass Geschichte im Kontext des Islams nicht nur ein Objekt der Erinnerung ist, sondern ein Ort aktiver Aushandlung von Normativität, Zugehörigkeit und religiöser Differenz. Des Weiteren ist für das Projekt die Beobachtung grundlegend, dass historische Narrative in mehrheitlich muslimischen Gesellschaften wie auch im westlichen Kontext seit dem 19. Jahrhundert als zentrale Aushandlungsräume von Modernität, Konfessionalität und kollektiver Selbstvergewisserung fungieren. Die digitale Transformation verleiht diesen Aushandlungsprozessen neue Dynamiken: Plattformlogiken, Audio-Visualität und Interaktionsformen beeinflussen nicht nur Inhalte, sondern auch deren epistemischen Status. Ziel des Vorhabens in Frankfurt ist, diese neuen Formen historiografischer Medialisierung systematisch zu analysieren. Dabei tritt auch die Frage in den Vordergrund, was „islamisch“ an islamischer Geschichte überhaupt ausmacht – eine Debatte, die sich sowohl aus der wissenschaftlichen als auch aus der binnenreligiösen muslimischen Perspektive speist. Die einzelnen Teilprojekte sind in einen theoretischen Rahmen eingebettet, der aktuelle Konzepte aus der Popular History, den Digital Religious Studies sowie der islamisch-theologischen Wissenschaftsforschung aufgreift und weiterentwickelt. Sie reflektieren dabei nicht nur die Inhalte der untersuchten Medien, sondern legen ein besonderes Augenmerk auf die strukturellen und epistemischen Bedingungen, unter denen islamische Geschichte digital produziert, vermittelt und rezipiert wird. Methodisch arbeiten die Projekte mit qualitativen, theoriegeleiteten Zugängen, die netnografische Beobach-

tung, diskursanalytische Verfahren und visuelle Analyseformen miteinander verbinden.

Im Teilprojekt „Geschichtsbilder der frühen Schi‘a in digitalen Räumen“ rekonstruiert Akif Tahiev digitale Darstellungen zentraler Ereignisse der islamischen Frühgeschichte aus schiitischer Perspektive, die insbesondere im Spannungsfeld zu dominanten sunnitisch geprägten Erzählungen verortet wird. Ausgangspunkt ist die Erkenntnis, dass auch im digitalen Raum häufig etablierte Mehrheitsnarrative reproduziert werden, während minoritäre Deutungsmuster marginalisiert bleiben. Mithilfe visuellhermeneutischer und inhaltsanalytischer Verfahren wird untersucht, wie schiitische Akteure und Akteurinnen auf Plattformen wie Instagram oder spezifischen Webseiten zentrale historische Ereignisse rekonstruieren, in Szene setzen und theologisch rahmen. Die Analyse richtet besonderes Augenmerk auf Strategien der Legitimierung, Visualisierung und Authentifizierung sowie auf die impliziten Aushandlungen von Autorität, Erinnerung und Normativität innerhalb der schiitischen Communities.

Im zweiten Frankfurter Teilprojekt („Muslimische Erinnerung in deutschsprachigen sozialen Netzwerken“, Lale Diklitaş) stehen Rekonstruktionen islamischer Geschichte durch deutschsprachige muslimische Akteure auf Instagram im Mittelpunkt. Untersucht wird dabei, wie Narrative der islamischen Geschichte in aktuelle lokale, aber auch in der globalen Social Media-Kultur präsente gesellschaftspolitische Diskurse und Debatten etwa um Kategorien wie *race*, *gender* und Klasse eingebettet werden. Damit einhergehend wird analysiert, wie sich die Selbstverortung in spezifischen Konstellationen – etwa die Positionierung als religiöse Minderheit in Deutschland – auf die Darstellung, Interpretation und Kontextualisierung von islamischer Geschichte auswirkt. Im Fokus steht dabei die Frage, wie historisches Wissen zum Islam durch das Zusammenspiel von Audiovisualität, Intermedialität und Intertextualität, Praktiken der Selbstinszenierung, den lebensweltlichen Bezug der Plattform Instagram sowie weitere Plattformlogiken vermittelt wird. Die Untersuchung erfolgt mittels ethnografischer Feldforschung sowie diskurs- und inhaltsanalytischer Zugänge und erlaubt Rückschlüsse auf veränderte Rezeptionsmuster und neue Formen religiöser Autoritätsbildung.

Im direkt an der Akademie für Islam in Wissenschaft und Gesellschaft (AIWG) verorteten Teilprojekt von Nadeem Elias Khan („Revivalistisch sunnitische Identität auf sozialen Medien: Vor- und Fremdbilder in Geschichte und Geschichten“) stehen Inhalte sunnitisch revivalistischer Gruppierungen auf sozialen Medien, insbesondere Facebook, im Fokus. Es wird

untersucht, wie diese Geschichte(n) zur Konstruktion von In- und Out-groups dienen. Die sunnitischen Revivalismen eigene retrotopische Ausrichtung auf eine als religiös überlegen verstandene Vergangenheit bedingt eine Beschäftigung mit und Thematisierung dieser. Geschichte fungiert dabei gleichzeitig als Idealbild und Projektionsfläche für Fragen nach Normen und Identitäten. Die Diskurse revivalistischer Gruppierungen dazu finden zunehmend online statt und passen sich diesem neuen Umfeld an. Im Rahmen einer Diskursanalyse ausgewählter revivalistischer Akteure auf Social-Media Plattformen werden historische Persönlichkeiten und Vorgänge, die von den jeweiligen Gruppierungen entweder als beispielhaft oder als verdammenswert angesehen werden, identifiziert. Anschließend wird analysiert, wie diese historischen Narrative inhaltlich und medial auf die Gegenwart bezogen werden und in Abgrenzung zu anderen Muslimen oder Andersgläubigen zur Identitätsbildung revivalistischer Gruppierungen beitragen.

2. Prophetische Tradition und Hadith im digitalen Raum (Humboldt-Universität zu Berlin, Leitung: Mohammad Gharaibeh)

In der Islamischen Theologie nimmt die Autorität des Propheten eine bedeutende Stellung ein, die in der Regel Ausdruck in kurzen Überlieferungen direkter oder indirekter Zitate (arab. Hadith) findet. Sie wird jedoch auf Grund der unterschiedlichen theologischen Konzepte in der sunnitischen und schiitischen Tradition jeweils unterschiedlich ausformuliert. In der digitalen Medienlandschaft finden Aushandlung von Normativität, Zugehörigkeit und religiöser Differenz durch die Einbindung von Hadithen statt, die vor allem durch die Darstellungsformen und Plattformlogiken beeinflusst sind. Das am Berliner Institut für Islamische Theologie verortete Projekt untersucht zum einen, wie die Digitalisierung von Hadithsammlungen sowie anderen Textsorten (zum Beispiel biographische Lexika, Geschichtswerke und Chroniken, Rechtskompendien, Korankommentare u.a.), die Hadithe beinhalten, den Umgang mit dem Hadith und die Wahrnehmung des gesamten Korpus verändert. Zum anderen ist von Interesse, wie muslimische Akteure (Theologinnen und Theologen, Predigerinnen und Prediger, Laien) im digitalen Raum Hadithe für ihre Zwecke einsetzen.

Das Teilprojekt von Ali Aghaei untersucht die Auswirkungen digitaler Technologien auf die Sammlung, Überlieferung und Rezeption von

Hadithen, mit besonderem Fokus auf die schiitische Tradition. Aufbauend auf seiner Erfahrung im Bereich der Digital Humanities – insbesondere im Projekt „*Irānkoran* zur digitalen Erschließung von Koranmanuskripten“ – erweitert Aghaei seine Forschungsperspektive nun auf die prophetische Tradition und deren digitale Transformation. Im Zentrum des Projekts steht die Analyse digitaler Hadithdatenbanken sowie die Entwicklung eines methodischen Rahmens, der klassische philologische Zugänge mit digitalen Analysetechniken wie *Named Entity Recognition*, Netzwerkanalyse und *Text Mining* verbindet. Ziel ist es, neue Erkenntnisse über Entstehung, Struktur und theologische Entwicklung der Hadithüberlieferung zu gewinnen und die Potenziale, aber auch die Grenzen digitaler Werkzeuge für die Hadithforschung kritisch zu reflektieren. Besonderes Augenmerk gilt der bislang unterrepräsentierten schiitischen Hadithtradition im digitalen Raum. Während digitale Methoden in den letzten Jahren vor allem auf sunnitische Hadithkorpora angewendet wurden, besteht im Bereich der schiitischen Überlieferung erheblicher Nachholbedarf. Um diese Forschungslücke zu schließen, wurden zwei exemplarische Fallstudien ausgewählt: die *Ṣaḥīfat al-Riḍā*, ein interkonfessionelles Werk, das sowohl in zwölferschiitischen, zayditischen als auch sunnitischen Traditionen rezipiert wurde, sowie die theologische Idee des *ʿAdad al-aʿimma*, die sich in der frühen Schiʿa entwickelte und Parallelen zur sunnitischen Tradition aufweist. Diese beiden Beispiele erlauben es, inner- und interkonfessionelle Dynamiken sichtbar zu machen und die Möglichkeiten sowie Herausforderungen der digitalen Analyse prophetischer Tradition zu erproben. Das Projekt verbindet damit eine methodologische Reflexion über digitale Hadithforschung mit konkreten Fallstudien zur Erschließung und Analyse schiitischer und sunnitischer Quellen. Es trägt dazu bei, die schiitische Hadithüberlieferung stärker in die *Digital Islamic Humanities* zu integrieren und den Dialog zwischen traditionellen islamwissenschaftlichen Methoden und neuen digitalen Ansätzen weiterzuentwickeln.

Ein zweites Teilprojekt widmet sich der prophetischen Tradition mit Fokus auf sunnitischem Material sowie sunnitschen theologischen Debatten. Zum einen fragt es danach, wie sich bekannte Probleme historischer Überlieferung auf den digitalen Raum übertragen, etwa durch die Auflösung ursprünglicher Kontexte und durch neue Präsentations- und Zugriffsformen. Den Ausgangspunkt bildet dabei die Hypothese, dass digitale Hilfsmittel wie Datenbanken, Suchmaschinen und spezialisierte Tools die Struktur und Funktion klassischer Hadithsammlungen grundlegend verändern. Die ursprünglich durch Auswahl, Anordnung und Kommentierung gesteuerte

Konzeption von Hadithsammlungen tritt durch die digitale Reorganisation in den Hintergrund, wodurch sie sich zu augenscheinlich ‚neutralen‘ Archiven von überliefertem Material wandeln. Dabei liegen jedoch auch den digitalisierten Sammlungen bestimmte Selektionsprozesse und implizite Ordnungsstrukturen zugrunde, welche das Material nach Kriterien der Authentizität oder im Hinblick auf orthodoxe Positionen filtern.

Darüber hinaus richtet das Projekt den Blick auf die Strategien theologischer Begründung, die Online-Akteure bei der Auslegung und der Einbettung der prophetischen Tradition in digitale Diskurse anwenden. Hierbei stellt sich die Frage, wie Hadithe im digitalen Raum eingesetzt werden, um spezifische theologische Positionen zu vertreten und zu legitimieren. Welche Argumentationsmuster lassen sich erkennen, wie unterscheiden sich diese von klassischen Formen theologischer Auseinandersetzung und welche Unterschiede zu historischem Material lassen sich auf die spezifische Logik digitaler Medien zurückführen? Das Projekt steht in engem Austausch mit den anderen Teilprojekten innerhalb des Gesamtvorhabens. Dabei sind Fragen zum historischen Bewusstsein im digitalen Raum genauso wichtig wie die Artikulation von spezifischen Interpretationen durch digitale Medien, Bilder und Videos.

3. *Ästhetik digitaler Vermittlungen (Universität Erfurt, Leitung: Christoph Günther)*

Ziel des Erfurter Teilprojekts ist es zu untersuchen, wie muslimische Akteurinnen und Akteure digitale Inhalte wie Podcasts, Bilder und Videos auf sozialen Medienplattformen nutzen, um spezifische Interpretationen darüber zu artikulieren, wie Islam gelebt, gedeutet und verkündet werden soll, und wie Muslime und Musliminnen selbst mit diesen Medien umgehen.

Jasmin Eder widmet sich in diesem Zusammenhang den Social-Media-Aktivitäten der Ahmadiyya Muslim Jamaat in Deutschland, einer muslimischen Gemeinschaft, die Ende des 19. Jahrhunderts in Britisch-Indien entstand und seit über 100 Jahren auch in Deutschland etabliert ist. Die auf Social Media verbreiteten Inhalte werden unter narratologischen und religionsästhetischen Gesichtspunkten als narrative Elemente analysiert, die in Interaktion mit ihrer Umwelt treten und religiöse Botschaften vermitteln. Im Zentrum steht dabei die Frage, welche Rolle Audio-Visualität im Bereich des Storytelling spielt und wie sich die Analyse audiovisueller Komponenten im Speziellen sowie von Storytelling-Praktiken auf Social Media im

Allgemeinen methodisch fundieren lässt. In einem weiteren Schritt wird die Perspektive der Nutzerinnen und Nutzer – sowohl der Produzentinnen und Produzenten als auch der Rezipientinnen und Rezipienten – einbezogen. Leitfadengestützte Interviews erkunden, welche Bedeutung Social Media für ihren Alltag im Allgemeinen und ihre Religiosität bzw. Spiritualität im Besonderen hat. Auch hier stehen ästhetisches Empfinden und Audio-Visualität im Fokus. Der Einsatz der sogenannten *video elicitation method* soll dabei helfen, ästhetische Wahrnehmungen und audiovisuelle Präferenzen differenziert zu erfassen und zu artikulieren.

